

Hahne, Johann Heinrich Wilhelm



Geboren am 11. Juni 1813 in Oedelum, getauft am 16. Juni (Geburts und Taufregister der ev.-luth.Kirchengemeinde Oedelum 1813, S. 55 Nr. 11) gestorben am 14. August 1892 vormittags 11 ½ Uhr in Wippendorfer Knochenmühle, beigesetzt auf dem Kirchhof in Esgrus/Angeln (Sterberegister Grundhof Nr. 26)

Vater: Johann Christoph Hahne, Ackermann und Altarist in Oedelum, geboren am 26. Januar 1762 in Oedelum und gestorben dort am 26 Juli 1835.

Mutter : Marie Caroline Behrens geboren in Hohenhameln als Tochter des Cord Behrens am 27.März 1773, gestorben in Oedelum am 31. Januar 1838.

7 Geschwister; Johann Heinrich Wilhelm war der jüngste Sohn.

Verheiratet am 22. März 1853 in Adelby mit Catharina Margaretha Dorothea Augusta Bärens, geboren am 24. November 1822 in

Apenrade, gestorben am 29 Januar 1896 auf „Christiansminde“ Gem. Arsleben (Aarslev). Kinder (3) :

Christian Friedrich Hahne, geboren am 14.Februar 1854 in Tastrup und gestorben am 27.Februar 1924 in Aarslev (Arsleben);

Julia Dora Karoline, geboren am 3. Spetember 1856 in Tastrup und gestorben am 5. März 1955 in Wippendorfer Knochenmühle, verheiratet mit Georg Andreas Boysen;

Elise, gestorben im Alter von eineinhalb Jahren.

Johann Heinrich Wilhelm Hahne, Sohn des Hofbesitzers und – in der napoleonischen Zeit - Commune-Mairs Johann Christoph Hahne, in Oedelum in der Nähe von Hildesheim, geboren, besuchte dort die Schule und später nach Äusserungen seiner Tochter in Hildesheim das Gymnasium.

Nachdem er einige Jahre lang als Volontär Landwirtschaft gelernt hatte, war er als Verwalter auf dem Gut Rehden bei Hannover tätig. Als jüngster Sohn konnte er den väterlichen Hof nicht erben. Auf Gut Rehden hatte er als Verwalter ein Reitpferd zur Verfügung. Im Laufe der Jahre erhielt er von der Herrschaft sechs silberne Löffel, die mit seinen Initialen gezeichnet waren, ein Messer und eine silberne Gabel (die später Tochter Julia erhielt). Während dieser Zeit verlobte er sich mit Charlotte Hahne¹⁾ aus Gleidingen; beide aber bekamen, wie es heißt, Nervenfieber, an dem Charlotte starb. Zu der Zeit wechselte Gut Rehden den Besitzer; mit dem neuen verstand sich Johann Heinrich Wilhelm offenbar nicht so gut und suchte eine Gelegenheit, sich zu verändern. Sie bot sich, als ein Bähr (sic), mit dem er in Rehden zusammengearbeitet hatte, ihm einen ihm gehörenden Hof in Tastrup bei Flensburg zum Kauf anbot. Tastrup lag zu der Zeit im zum Dänischen Gesamtstaat gehörenden Herzogtum Schleswig. Johann Heinrich Wilhelm machte sich 1850, sechsunddreissigjährig, auf den Weg nach Norden. Er kaufte den 132 Heitscheffel²⁾ großen Besitz von Bähr für 9000 Taler. Er hatte als Abfindung außer einer Leinenaussteuer ³⁾ 1200 Taler erhalten. Mit diesem Geld, das er in einer Geldkatze trug, einer Jagdflinte und einem Hund war er nach Flensburg gekommen. Dort fragte er in seiner hannoverschen Mundart nach Tastrup, aber keiner verstand ihn. Es bedurfte erst einiger plattdeutschen Laute, um sich verständlich zu machen. Seine klare Aussprache soll er beibehalten haben. So wird berichtet, dass er am Sarge seiner als Kleinkind verstorbenen Enkelin besonders schön und klar das Vaterunser gesprochen haben soll.

Wilhelm , wie er mit Rufnamen genannt wurde, war offensichtlich ein unermüdlicher Arbeiter, soll morgens der erste und abends der letzte auf dem Hof gewesen sein. Er musste,so wird berichtet, viel Geld in den Hof investieren, um Land und Gebäude in Gang zu bringen. Das erforderliche Geld liehen ihm die Schwestern seiner verstorbenen Braut. Er konnte es später aus der Mitgift seiner Frau Margarethe, geborene Bärens, zurück erstatten. Ein Bruder seiner späteren Frau, Albrecht Bärens, war bei ihm in der landwirtschaftlichen Lehre. Durch ihn lernte er sie kennen und lieben und in der Fruerlunder Schlucht bei Flensburg verlobten sie sich. Die Hochzeit fand am 22. März 1853 statt



Meine erste öffentliche Belohnung

Flensburger Feuerlöschwesen vor 60 Jahren

Es war am Sonntag, dem 27. April 1873, zu später Abendstunde. Ich befand mich mit meinem Freunde Markus Thordsen, dem langjährigen Bürovorsteher zunächst von Rechtsanwalt Dr. Komme, nachher von Justizrat Stemann, Flensburg, an der Ecke der Norder- und Marienstraße. Plötzlich vernahm man das Feuersignal. Wir erblindeten in südöstlicher Richtung den Horizont hell erleuchtet: „Wo ist das Feuer?“ hieß es. Niemand wußte Antwort zu geben. Man konnte aber glauben, daß der Süderhohweg oder die Kanzeistraße in Betracht kommen mußten. Da mein Begleiter in dieser Gegend wohnte, war dieses ein Grund mehr, möglichst bald die Stätte festzustellen. So beschleunigten wir unsere Schritte und kamen auf kürzestem Wege zur Großen Johannisstraße (jetzt ein Teil der Angelburger Straße) und zum Pasermarkt. Eben oberhalb dieses Platzes sahen wir, wie aus dem an der rechten Seite der Straße gelegenen Spritzenhause zwei Männer mit Abzeichen als Mitglieder des städtischen Brandkorps eine kleine Spritze herausbringen wollten. Rasch griffen wir mit zu. Wir erfuhr, daß ein größerer Landbesitz im Nachbarorte Lastrup brennen sollte. Nun ging es so schnell wie möglich den Süderhohweg hinauf. Bald lag die Brandstätte deutlich vor uns. Thordsen, der etwas schwächlichen Körperbaues war, konnte nicht weiter. Es sprang aber unterwegs ein anderer ein und aufs Neue wurden alle Kräfte eingesetzt, um recht bald das Ziel zu erreichen. In kurzer Zeit waren wir dort.

Ein schauriges Bild bot sich uns. Es stand auf dem großen Besitz des Landmannes Hahne die große Scheune in Flammen. Entsetzlich war das Brüllen des im Innern angefetteten und nicht zu rettenden Viehs. 16 Kühe mit nur einer Ausnahme kamen um. Unsere kleine Handpumpe war zuerst angelangt. Erst nach und nach folgten andere Löscheräte aus der Umgegend. Aber alles dies war äußerst dürftiger Art, wie es damals überhaupt keinen wirklichen Brandschutz auf dem Lande gab. Die bekannnten ledernen Eimer, in denen von Hand zu Hand Wasser aus einem Teiche oder Brunnen befördert wurde, waren in Bewegung und auch sie konnten nicht genügend bedient werden, weil, des

Sonntagabends wegen gerade die jüngeren Hilfskräfte fehlten. Aber selbst unter günstigeren Verhältnissen wäre schwerlich viel zu retten gewesen, da das herabgestürzte Dach jedes erfolgreiche Löschen und Bergen verhinderte. Es konnte sich nur darum handeln, ein Weiterverbreiten des Feuers zu verhüten. Und hier kam namentlich die Windstille des Abends und der dunklen Nacht zu statten. Besonders verdient machte sich der Gensd'arm Thiede aus Flensburg, dessen umsichtiges Handeln auch nachher in den „Flensburger Nachrichten“ hervorgehoben wurde.

Es mochte nach ein Uhr geworden sein, als wir mit unserer kleinen Spritze heimwärts ziehen wollten. Vorher aber hatte sich Thiede unsere Namen angeben lassen und aufgeschrieben. Zu welchem Zwecke? Einige Tage später besuchte mich in meiner Wohnung, Kleine Johannisstraße 941, eine Amtsperson — von welcher Behörde weiß ich nicht mehr — um mir als Belohnung zwei blanke preussische Taler dafür zu überbringen, daß ich die Quartierspumpe Nr. 2 St. Johannis als erste Pumpe am 27. April zur Brandstätte in Lastrup hatte bringen helfen. Daß ich an dieser Belohnung Freude empfand, brauche ich nicht zu sagen.

Der Brandfall in Lastrup übte auch für Flensburg seine Wirkung aus. Am 16. Januar 1873 war's, wie ich früher in dieser Zeitung berichtet habe, daß die Flensburger Freiwillige Feuerwehr gegründet wurde. Ich hatte mich als Mitglied gemeldet. Wohl waren uns die Kleidungsstücke ausgeliefert worden, aber noch fehlten die bestellten Löschgeräte. Deshalb konnte die Feuerwehr noch nicht eingreifen. Nun jedoch wurde die Ausführung der Bestellung beschleunigt. Und in kurzer Zeit konnten wir die ersten Übungen an den Geräten und in unserer Uniform beginnen. Das Feuerlöschwesen nahm von dieser Zeit an nicht nur in Flensburg, sondern in fast ganz Schleswig-Holstein allmählich auch auf dem Lande eine erfreuliche Entwicklung.

Sollte von den drei außer mir mit einer Belohnung aus jenem Anlaß bedachten Männern noch jemand leben, so würde ich für die Mitteilung seines Namens dankbar sein.

W. Chr. Hansen-Niel.

Wilhelm Hahne muß sich alsbald in seiner neuen Heimat einen guten Ruf erworben haben, wie eine Vielzahl von Ehrenämtern bezeugen, die er bekleidete. So war er von 1869 – 1880 Abgeordneter des Kreistages des inzwischen preußischen Landkreises Flensburg; Mitglied der Grundsteuerveranlagungskommission des Kreises Flensburg; war zusammen mit dem Landrat v. Krupka bei der Bonitierung und Wasserlösung tätig, war viele Jahre Rechenmann des Adelby-Rüllschauer Trints, einer Verwaltungseinheit unterhalb der Harde; ihm oblag die Wegebeaufsichtigung, die Aufstellung der Steuerlisten, die Zusammenstellung und Übermittlung von Einberufungen und anderes mehr; er war eine Art Amtsvorsteher ohne Polizeigewalt. Vor allem aber, und das spricht für sein Ansehen in seinem Berufsstand, war er Gründungsmitglied des „Angler Landwirtschaftlichen Vereins“ im Jahre 1856, war vom 17. März 1856 bis zum 23. September 1858 dessen Sekretär und vom 18. Februar 1859 bis zum 26. Februar 1861 dessen Präsident. Er verkaufte 1872, nachdem er den Hof zweiundzwanzig Jahre lang bewirtschaftet hatte, den Besitz für 72.000 M an einen „Stellenschlächter“, der ihn ausparzellierte. Hahne behielt die Stammparzelle mit den Gebäuden und das so genannte Süderfeld, so dass er weiterhin dort wohnen blieb und auch in beschränktem Umfang weiter wirtschaftete, bis am 27. April 1873 alle Gebäude abbrannten. Er konnte fast nichts retten⁴⁾, außer einer Tafeluhr mit Glasaufsatz, die später

in Christiansminde stand, einigen verkohlten Geldnoten, deren Nummern aber erkenntlich geblieben waren und deshalb umgetauscht werden konnten. Erhalten blieb auch ein Koffer, auf den Hafer gefallen war. In ihm lag das Hochzeitskleid seiner Frau, das das später Taufkleid der Enkelkinder, aller Hahne- und Boysenkinder. Hingegen verbrannte die Leinenaussteuer für die Tochter Dora vollständig, von der wenige Tage vor dem Brand Tastruper Nachbarsfrauen, die zu Besuch gekommen waren, beeindruckt gewesen waren.

Wilhelm Hahne zog mit seiner Frau zunächst zu dem Nachbarn Cord Cordsen in Tastrup, dann im Herbst 1873 nach Flensburg, zunächst zum Juden Hirsch Ecke Rothe- und Friesische Straße, dann zu Kock auf die Ballastbrücke, wo sie bis 1881 wohnten, ehe das Ehepaar in Arsleben (Aarslev) auf dem Hof „Christiansminde“, den der Sohn Christian Friedrich inzwischen gekauft hatte, das Altenteil bezog. Wilhelm Hahne war ein begeisterter Jäger. Auf Christiansminde konnte er seine Passion ideal ausüben. Er war bis ins hohe Alter ungemein rüstig, hatte außer einem Bruchleiden keine Krankheiten, besaß als er starb alle Zähne. Als er seine Tochter 1892 in Wippendorf besuchte, wurde er unversehens von einem Blasenleiden befallen, an dem er alsbald starb. Er wurde auf dem Kirchof in Esgrus beigesetzt. Margarethe, geborene Bärens lebte noch bis zu ihrem Tode 1896 auf Christiansminde, wo sie am 29. Januar 1896 an einem Herzschlag starb. Sie, von ihrem Mann Gretchen genannt, war die Tochter des Apenrader Graupenmüllers Bärens. Bei der Verlobung sagte ihr Bruder Albrecht: „Was will doch Hahne mit ihr, die versteht ja nichts von der Landwirtschaft“, worauf der gesagt hatte: „Die verstehe ich ja“. Und seiner Tochter hatte Wilhelm Hahne einmal gesagt, dass er glücklich und zufrieden sei mit der Mutter, obgleich sie viel kränkelte und unter Kopfschmerzen litt; und außerdem sei sie sehr sparsam. Im Gegensatz zu einer Haushälterin, die er vor der Ehe gehabt habe und die im Jahre 80000 Stück Torf verbrauchte, hätte sie nur 40000 Stück verbraucht.

Margarethe Bärens brachte genetisch allerlei Wirbel in die bis dahin weitgehend bäuerliche Hahnefamilie: Ihr Vater, offenbar ursprünglich Kapitän, war eine Weile Gastwirt, aber ohne das dafür erforderliche Geschick; war dann Müller in Apenrade. Dessen Frau stammte aus der Apenrader Schiffbauerfamilie Paulsen, deren namhafte Werft die Umstellung vom Holz- auf Stahlschiffbau nicht lange überlebte. Der erste bekannte Bärens war mit einer Wodroff verheiratet, deren väterlichen Vorfahren wohl ihren Ursprung in Schottland hatten.,

Wilhelm Hahne wird als mittelgroß beschrieben, sehr gut aussehend mit vollen dunklen Haar, braunen Augen und wolligen, kraushaarigen Vollbart. Mit den Haaren des Bartes füllte, wenn er geschnitten wurde, Tochter Dora ihre Puppenbetten.

Anmerkungen:

- 1) Charlotte Hahne war eine Tochter von Carl Hahne aus Gleidingen. Ihre Schwestern waren Julie und Emilie, später verheiratete Gieseke. Julie wurde die Patentante von Dora Hahne, verheiratete Boysen.
- 2) 1 Heitscheffel entspricht etwa 30 ar, 100 ar einem Hektar, so dass von einer Größe des Hofes von etwa 40 ha ausgegangen werden kann.
- 3) Wilhelm Hahnes Mutter hatte eine Leinenaussteuer gesponnen, wobei er und die Schwester Johanne geholfen und dabei auf einem Mahagonispinnrad um die Wette gesponnen hätten. Das Spinnrad ist später bei dem Brand in Tastrup verbrannt. Die Aussteuer enthielt 60 Hemden und viele andere Leinensachen sowie einige große Kisten mit Flachs.
- 4) Vgl. den eingefügten Zeitungsbericht, bedauerlicherweise ohne Datum.

Erwähnt in:

Pust, Der Landkreis Flensburg, Bd. 1.S.311
Festschrift des Angler Landwirtschaftlichen Vereins, 1906 S. 66



Das Ehepaar Hahne mit ihrem Sohn Christian Friedrich